

FIGHT SEXISM

KANN FEMINISMUS SEXY SEIN

Kann Feminismus sexy sein?

Bericht vom Workshop „Powerfrau vs. Opferrolle – Gibt es einen modernen Feminismus?“
mit Meredith Haaf, Mitautorin von „Wir Alphamädchen“ und Henny Engels,
Geschäftsführerin des Deutschen Frauenrates

Ein neuer, „moderner“ Feminismus ist im Moment in aller Munde. Vor allem in der Presse, aber auch auf Veranstaltungen kämpfen Feministinnen allerdings eher gegeneinander als miteinander. Mit mehreren Veröffentlichungen u.a. „Wir Alphamädchen. Warum Feminismus das Leben schöner macht“ von Meredith Haaf, Susanne Klinger und Barbara Streidl oder „Neue deutsche Mädchen“ von Jana Hensel und Elisabeth Raether machen junge Frauen den Feminismus wieder zu einer aktuellen Diskussion. Gesellschaftskritik ist hier genauso angesagt wie Vorschläge, wie ein neuer, moderner Feminismus denn auch gelebt und politisch umgesetzt werden kann. Im Moment wehren sich aber vor allem „Alt“-Feministinnen gegen diesen Versuch der "Neubestimmung" und werfen den jungen Frauen Wellnessfeminismus vor. Aber auch die jungen Feministinnen grenzen sich zum Teil von der Frauenbewegung Schwarzerscher Prägung ab.

Wer es ernst meint mit dem Feminismus, weiß jedoch, dass FeministInnen vor allem dann stark sind, wenn sie miteinander und nicht gegeneinander kämpfen. Generationen der Frauenbewegung gegeneinander auszuspielen, ist aber vor allem ein weiterer Versuch, den neu in Fahrt kommenden Feminismus aus der Spur zu bringen.

Im Workshop „Powerfrau vs. Opferrolle – Gibt es einen modernen Feminismus“ waren Henny Engels und Meredith Haaf zu Gast - also Vertreterinnen zweier unterschiedlicher Feminismus-Generationen. Sie diskutierten mit Genossinnen und Genossen über einen modernen Feminismus und lagen dabei kaum auseinander.

Was bedeutet Feminismus heute?

Deutlich wurde insbesondere, dass beide Referentinnen Feminismus zum einen als Weltanschauung, aber auch als Strategie für Gleichstellung und Gleichverpflichtung verstehen. Henny Engels legte besonderen Wert auch auf die Gleichverpflichtung. Meredith Haaf stellte insbesondere den privaten Bereich heraus, in dem jede einzelne auch dafür verantwortlich sei, Gleichstellung zu verwirklichen und durchzusetzen. Hier sollten Frauen das nötige Selbstbewusstsein zeigen, ihre Rechte und auch die Pflichten des Partners einzufordern und gegen Diskriminierungen im Alltag einzutreten.

Ist die rechtliche Gleichstellung nicht schon verwirklicht?

Aus dem Plenum wurde die Meinung vertreten, dass die Forderung der 2. Frauenbewegung nach rechtlicher Gleichstellung doch heute bereits verwirklicht wäre. Gerade der Grundgesetzartikel 3 (2) „Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“, aber auch die Regelungen im Bürgerlichen Gesetzbuch würden Frauen heute nicht mehr benachteiligen, wie dies z.B. noch Anfang der 60er Jahre der Fall gewesen sei, als Frauen ihren Ehemann noch fragen mussten, wenn sie ein eigenes Konto besitzen wollten. Dem widersprach Henny Engels energisch. Klar sei, dass rechtlich in vielen Bereichen die Benachteiligung von Frauen abgebaut worden sei. Jedoch von vollständiger rechtlicher Gleichstellung zu reden, wäre zu früh. Engels erinnerte hier an das Ehegattensplitting, dass nach wie vor Frauen benachteilige, indem es die Versorgerehe fördere.

Von beiden Referentinnen wurde herausgestellt, dass es jetzt aber nicht mehr nur darum ginge, rechtliche Rahmenbedingungen zu ändern, sondern insgesamt gegen patriarchale Strukturen anzugehen.

Die Loslösung von Rollenbildern, die die Frau auf eine Mutterrolle bzw. den Mann auf die Rolle des Versorgers festschreiben, enge beide Geschlechter ein und nehme ihnen Freiraum. Es sei eine Schlüsselfrage des modernen Feminismus, sich von diesen Einstellungsmustern zu lösen.

Problematisch an diesen Benachteiligungen durch Einstellungs- und gesellschaftliche Deutungsmuster sei jedoch, dass sie subtil wirken und von jungen Frauen (und Männern) oft gar nicht unmittelbar wahrgenommen würden.

Aber gerade die wirtschaftliche und soziale Position jüngerer Frauen müsste hier aufrütteln und dazu animieren, feministisch zu sein und gegen diese Strukturen anzukämpfen.

Ist Feminismus nicht ein alter Hut?

Meredith und auch Henny wandten sich beide gegen den Titel des Workshops. Es sei nicht mehr angebracht von einer Opferrolle der Frau zu sprechen. Dies würde die Frauen in die Defensive drängen; es müsse vielmehr auch durch die Wortwahl deutlich werden, dass die Frauen Widerstand leisten und offensiv und legitim ihre Ansprüche vertreten.

Meredith, die in ihrem Buch die These vertritt, dass „Feminismus toll ist“ mahnte auch an, dass neue Strategien gefunden werden müssten, um Feminismus zu verwirklichen. Dazu zähle beispielsweise das Internet, das durch z.B. Blogs und Foren vielfältige Möglichkeiten biete.

Wie sieht es mit einer „feministischen Sprache“ aus?

Problematisch, auch in Bezug auf die Thesen des Bundesverbandes, wurde von Meredith die Sprache gesehen. Oft wohne dem Feminismus oder feministischer Literatur eine etwas verstaubte Sprache inne, die die jungen Frauen von heute überhaupt nicht mehr ansprechen würde. Es müsste durch die Sprache der Spaß am Feminismus deutlich werden, die Sprache müsse einladen zum mitkämpfen.

Auf geschlechtergerechte Sprache legten beide Referentinnen großen Wert; wie man dies genau umsetze, ob mit „Binnen-i“ oder indem man beide Geschlechter nenne, müsste man entscheiden. Wichtig war ihnen jedoch zu betonen, dass Sprache auch ein Machtinstrument ist, und man dieses auch als Feministin offensiv nutzen solle.

Gibt es eigentlich Feministen?

Im Gegensatz zu Teilen der zweiten Frauenbewegung, die einen Kampf gegen die Männern führten und teilweise soweit gingen, dass sie auch PartnerInnenschaften nur mit Frauen eingingen, um die Unterdrückung im privaten Bereich nicht zuzulassen, vertraten Henny und Meredith unter Zustimmung aller TeilnehmerInnen die Auffassung, dass ohne Männer kein Feminismus zu verwirklichen sei. Es sei wichtig, dass auch Männer zum einen Feministen werden und zum anderen, die Männer auch erkennen müssten, dass Feminismus auch für sie viele Vorteile und mehr Freiheiten bringt.

Ist die Quote nicht überflüssig?

Wie bei jeder Diskussion um Feminismus fehlte auch hier die Frage nach der Quote nicht. Einer Teilnehmerin, die die Notwendigkeit der Quote anzweifelte, wurde jedoch sowohl von anderen TeilnehmerInnen als auch von den Referentinnen energisch widersprochen. Die Quote sei auch heute noch ein notwendiges Instrument, um die Beteiligung von Frauen an Machtpositionen sicherzustellen. Klar müsse aber auch sein, dass die Quote kein Allheilmittel sei, sondern dass sie auf der einen Seite flankierende Maßnahmen benötige und auf der anderen Seite auch nur so lange Einsatz finden solle, wie sie gesellschaftlich notwendig sei.

Es wurde sich sogar dafür ausgesprochen, Quotenregelungen auch im wirtschaftlichen Bereich weiter auszudehnen und auch Sanktionen einzuführen, falls diese Regelungen nicht umgesetzt würden. Dies solle nicht, wie häufig diskutiert, nur in Bezug auf Führungspositionen gelten, sondern auch darüber hinaus.

Ist Gender Mainstreaming nicht manchmal kontraproduktiv?

Gender Mainstreaming bedeutet, dass alle politischen Prozesse unter der Gleichstellungsperspektive betrachtet werden und dass Gleichstellungspolitik als Querschnittsaufgabe verstanden wird. Dabei ist es im Unterschied zur Frauenpolitik gewollt, dass sich diese Strategie auf beide Geschlechter bezieht.

Von einem Teilnehmer des Workshops wurde ein Fall aus seiner Kommune geschildert, dass der Rat der Stadt sich dagegen entschieden hätte, weiterhin Bolzplätze zu bauen, da diese vorrangig nur Jungs zu Gute kämen. Dies würde ihn dazu veranlassen, die Sinnhaftigkeit von Gender Mainstreaming anzuzweifeln. Henny Engels widersprach in diesem Punkt und stellte klar, dass richtig verstandenes Gender Mainstreaming nach wie vor notwendig sei und auch noch insgesamt viel zu wenig angewandt würde. Im geschilderten Fall jedoch halte sie die getroffene Entscheidung für unsinnig und sprach von einem falsch verstandenen Gender Mainstreaming.

Dies ist lediglich ein Ausschnitt der Fragen, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Referentinnen kontrovers diskutiert haben.

Einig waren sich alle jedoch am Ende des Workshops:

„Feminismus ist zwar anstrengend, aber absolut notwendig und kann auch Spaß machen!“
und das sollte auch für uns Anlass sein, weiterhin als feministischer Verband aktiv zu sein und weiterhin Überzeugungsarbeit zu leisten.